Das Elektrische funktioniert nicht

Autor(en): **Lauterburg, R.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 19

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

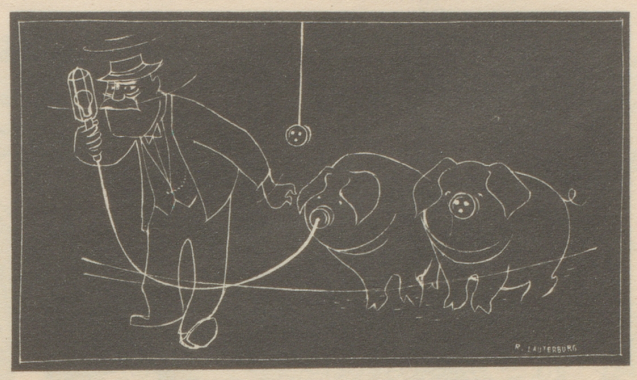
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Elektrische funktioniert nicht

Im Hotelzimmer nebenan ...

Wer sich auf der Reise befindet, der hat sich neben dem Wechseln von Geld, der Gewöhnung an fremdartig zubereitete Speisen, an seltsame Tramsitten und an kühne Nasen zu gewöhnen. Hinzu kommt die Kunst, nachts einen Briefkasten zu finden und endlich ein gutes Hotel. Hat man schließlich seinen Namen auf ein winziges Anmeldeblöckchen geschrieben, sich installiert, sich selbst im Spiegel wieder begrüßt, so hat man sich noch mit dem Gast von nebenan zu befassen.

Gewiß, es gibt Bärennaturen, für die spielt der Gast nicht die geringste Rolle. Sie stecken den Kopf unter die Brause, prusten weniger und mehr genierlich und sind sozusagen bei Mama zu Hause. Glückliche Menschen. Sie pfeifen, sie trällern, sie nehmen sich für den andern Tag etwas vor, sie steigen in ein fremdes Bett wie in eine vertraute Dachshöhle und ruhen bald darauf selig in den Armen Morpheus.

Leider gehöre ich nicht zu dieser auserwählten Rasse. Ich bin neurasthenisch, argwöhnisch, vielleicht auch von kleinen Komplexen geplagt — was wissen wir im Grunde von uns! Für mich wird der Gast von nebenan zu einem psychologischen oder ethnologischen Problem, das mich ins Rätseln oder auch in eine abgrundtiefe Verzweiflung führt.

Natürlich ist der Gast von nebenan unsichtbar, was alles phantastischer erscheinen läßt. Er betritt in dem Augenblick das Zimmer, nachdem du dich mit einem Seufzer der Erleichterung eben auf die linke Schlafseite gewälzt hast. Er wiederholt nun die Szene mit mehr oder weniger ausgeprägten Variationen. Das Wasser läuft, dazwischen hüpft der Gast von nebenan auf einem Bein — oder er ist gar einbeinig. Es gurgelt etwas am Boden ... so nah, als käme es aus deinem Schuh vor dem Bett. Die Wasserleitung läuft einmal mit zwei Hahnen (in alten Pariserhotels sind diese Wasserleitungen auf einen düsteren Mollton gestimmt), dann schreit sie wirklich auf, etwa wie ein getroffener Eber, dann zischt sie wie eine Lokomotive.

Schließlich fliegt ein harter Gegenstand — ohne Zweifel ein Schuh — in die Ecke. Tock. Dann gähnt es. Ich sage es; es ist ein abgezogenes Gähnen, bei welchem einen der Menschheit ganzer Jammer anfaßt. Oder ein erregendes Hin und Her hebt an. Geht der Gast von nebenan links spazieren? Ist er unglücklich, verstört oder dekliniert er wie Karl der Große schwierige Sprachfälle?

Einmal ist er doch im Bett, er liebt es, wie ich, sich hin und her zu wälzen. Und dann, ja dann — und das ist das Infamste — hört man ihn einschlafen, während man selbst ... doch reden wir nicht davon.

Natürlich schnarcht er. Der Gast von links nebenan schnarcht. Es gehört zu seinem Bilde. Das Schnarchen schwillt an. Es ist eine Schnarchballade. Und dann plötzlich ... Stille. Da klopft dein Herz. Ist er verstorben? So etwas soll vorkommen. Aber nein, gottseidank, er hebt wieder an, sanft noch, ach, möge dich jetzt der Schlaf küssen, bevor ein neues Unwetter am Horizont heraufzieht.

Aber in diesem Augenblick tritt der Gast von rechts in sein Zimmer. Ein klassischer Auftritt, eher etwas Surrealistisches, Abstruses. Man hört ihn plötzlich nicht mehr. Ein gähnendes schwarzes Loch hat ihn aufgesogen. Es knistert in der Tapete. Wo bin ich? Gott, in einem wildfremden Lande und der Gast nebenan ist ein schwarzer Heini, ein perverser Nachtvogel, ein Kraner mit einem Auge, ein Biest unter Umständen.

Nichts ereignet sich, der Mann muß sofort auf sein Bett gesunken sein. Beklemmung, Qual, und irgendwo in der Tiefe des Hauses lacht jemand ganz ungeniert.

Ich könnte nun vom Gast oben und vom Gast unten anfangen zu erzählen. Sie sind die anderen Unsichtbaren, die um dich agieren. Aber das würde zu weit führen, sie gehören untergeordneten Regionen an und schließlich kommt sie doch, die herrliche Schläfrigkeit, wie eine Woge, hebt, trägt, wiegt dich, rauscht mit dir ins Land des Vergessens.

E. Steenken

Die besten Weine von
NEUCHÂTEL
CHÂTENAY
seit 1796

WALTER WIRTH
vormals
Fehr Moosherr
St. Gallen
St. Leonhardstrasse 17
Telefon 2 84 78
Cigarren-Import
gegründet 1850

Weibel
DER KRAGEN FÜR JEDERMANN
Kein Waschen, kein Glätten mehr
FR. 4.80 DAS DUTZEND
1 STÜCK 45 RP.
WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20

Kirschen
Neues Hotel-Restaurant
Marktplatz St. Gallen Tel. 25 80 1
In jeder Hinsicht vorzüglich!
MAX SCHWEGLER